

Grosser Weihnachtsverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

In allen Abteilungen sehr billige Sonder-Angebote guter Qualitätswaren, die sich vorzüglich zu Festgeschenken eignen.

Kleiderstoffe

Blusenstoffe 70 cm breit
in besten Wollqualitäten aparte
Streifenmuster statt **4,50**
6,50

Blusenstoffe 70 cm breit,
in feinen Flanell-Qualitäten uni
und gestreift **3,00**
3,75

Blusenstoffe 70-80 cm breit
in Taffett-Flanell **0,95**
1,25

Kleiderstoffe 100/5
in Loupe und Ramage **2,90**
4,80

Mantelstoffe 140
in vielen Mustern und Farben **3,90**
9,— 5,90

Große Auswahl in
1925er Frühjahrs-Neuheiten
in **Wolle, bedr. Crepe, Woll- u.
Wasch-Mousseline.**

Blusen- und Kleiderstoffe
in eleganter Kartonaufmachung ohne extra
Preisberechnung

Baumwollwaren

Rohnessel div. Breiten **0,60**

Gardinennessel
5-80 cm **0,70 0,45 0,35**

Hemdentuch 70 cm
mittelstark **0,55**

Wäschetuch
80 cm, fein u. mittelkräft. **0,90 0,75**

Makotuch
80 cm für feine Leibwäsche **0,95**
1,25

Makotuch eleg. Qualität **1,50**

Linon 80Kissenbreite **1,50 1,05**
130 Deckenbreite **2,50 1,75**

Blaudrucke 70 cm
in gr. Musterwahl **0,90 0,75**

Gingham 90/92 cm
la. Jaquart-Qual. **1,50 1,25**

Mäntel und Kleider

Wintermäntel
in bedr. Donegal für Damen
und Mädchen **10,— 8,00**

Winter-Mäntel
aus weichem mollenen Flausch **15,00**
25,— 20,—

Wintermäntel
aus rein-woll. Noppen und
Karos **35,— 29,00**

Costüme
aus Garbadine, Twill und
Donegalstoffen von **15,00**
an

Tanz-Kleider
aus Crepe de chine, Taffett
und Trikot **35,— 20,— 10,50**

Blusen
in neuen Casacformen aus Crepe
de chine, Trikotseide **19,— 9,— 5,50**

15 Fenster und Auslagen zeigen unsere Leistungsfähigkeit. — — — Besichtigung höflichst erbeten.

Mode- und Ausstattungshaus

Otto Dobkowitz, Merseburg

Entenplan 8. Während des Weihnachts-Verkaufes sind die Geschäftsräume ununterbrochen geöffnet! Telephon 58.

Fadengemäßer Obstbaumschnitt

für Private und Gemeinden,
sowie alle gärtnerischen Arbeiten und jegliche
Artikel des Gartenbaues empfiehlt

E. Herrmann, Gartengestaltung,
Friedrichstraße 16.

Besonders günstig für die Herren Landwirte
da wir auch nach auswärts kommen.
la. Reverenzen der Gemeinden.

**Fahrräder
Nähmaschinen
Sprechmaschinen
Wringmaschinen
Taschenlampen
Feuerzeuge.**

Reelle Bedienung!
Niedrige Preise!

Max Schneider
Mech.-Meister
Schmale Straße 19

Billigste Bezugsquelle in Apoldaer Wollwaren

Damen- und Herren-Sportweifen, Strick-
kleider in allen Größen, Häkel-Jumper,
Kleider-Jacken, Mützen, Gamaschen, Schals,
Fänel und Handschuhe. Prima
Qualität in allen neuartigen Farben und
Ausführungen. **Kein Laden!**

Frau Elja Grundmann
Große Ritterstraße 1, 1. Et.
Auch Bestellungen gegen Mäntel!

Mein Lager

befindet sich jetzt

Weißenfeller Str. 4
früher Lücke's Speicher.

Ich offeriere:

**Prima gefiedten und ent-
staubten Pferde- & Hähnel**
sowie

**Hafer, Heu, Stroh, Kleie,
Trockenschitzel,
Futter-Rüben**

— zu äußersten Tagespreisen! —

Louis Weniger.
Telephon 363.

Bekanntmachung.

Ren-Röffen und Zweckverband.
Hinter dem Ort Röffen ist ein Steinsetzhaus zur
Sternlichmachung der geschichtlichen Vergangenheit
der Gegend um Röffen rekonstruiert worden.

Dieses Steinsetzhaus mußte schon sehr oft durch-
geputzt werden, weil am Haus selbst und der Um-
gebung unwillkürliche Beschädigungen verübt wurden.
Neuerdings ist das Haus wieder ganz besonders stark
beschädigt worden. Die Einlieferung muß wieder
vollständig neu hergestellt werden.

Diese Beschädigungen rühren mutmaßlich von den
Kindern aus Merseburg und Apolda her. Ich möchte
die Eltern auf die Verantwortlichkeit für ihre Kinder vor-
sichtig aufmerksam und bitte die Eltern, ihre Kinder vor-
sichtig von solchen Beschädigungen zu warnen. Bei Schadensfest-
stellung werde ich streng mit Strafen verfahren.

Der Amtsvorsteher i. A. Cornely

Müller's Hotel

Preiswerter

Mittagstisch
(Abonnement)

Staatliches

Domagnarium
Montag, den 15. Dezember
6 Uhr Nachm. in der Aula

Vortrag

Dr. Studentens Dr. Kaminski:
Streitfrage
durch die jüngere
deutsche Dichtung.

Reparaturen

an Nähmaschinen,
Grammophon schnell u.
billig

Max Schneider
Mech.-Mstr. Schmale Str. 19

1 geb. guterh.

Südenherd
zu kaufen gesucht.
Angeh. u. 327 an die
Filiale Gohlhardstr. 38.

Jung. Kaufmann,

perf. in künft. Kontorab-
schreibmaschine u. Stereo-
graphie, sucht p. 1. 1. 25
Stellung. Gest. Anseh. u.
Nr. 326 an die Filiale
Gohlhardstraße 38.

Bilder aus der Heimatkunde.

In den Gäßhöhlen von Krumpa.

Von Reg.-Landmesser Stephan.

Unterirdische Gänge spielen in Volkssagen eine große Rolle. Oft ist das einzige, was der Bausmann von einem verschwundenen Dorf, von einem untergegangenen Schloß zu sagen weiß: „Hier ist ein verschütteter Gang.“ Weiß beschreiben aber die Ausdehnung dieser Gänge ganz übertriebene Vorstellungen. So soll von der Altenburg einer nach Schopau und einer gar unter der Saale hinweg gehen. Solche Leistungen wären ja für frühere Zeiten schon technisch gar unmöglich. Aber ein wahrer Kern ist doch in fast all diesen Gängen enthalten.

So erwies sich auch in Krumpa die Wahrheit einer solchen Überlieferung. Das stattliche Dorf liegt in einem kleinen südlichen Seitental des Westfaltes zwischen Reumark und Mühlberg im Kreise Querfurt. Es gehört zu den Orten, die im Bereich der Juchtortrassen genannt werden, das bedeutet auf die Zeit um 780 zurückgeht. Aber vorzeitliche Funde, namentlich aus der jüngeren Steinzeit, beweisen, daß die Dorfstelle seit viertausend Jahren besiedelt ist.

Von alten Zeiten wurde von unterirdischen Gängen erzählt, die von der Dorfkirche nach Bestendorf gehen sollten. Da stieß man 1912, als man im Mühlbergischen Gehöft einen neuen Keller anlegen wollte, erst auf die Spuren eines alten Kellerrückens, und anderwärts fanden darunter Höhlen mit einem Gewölbe, nicht etwa aus Steinen gemauert oder mit Balken verstrebt, sondern in den bloßen Erdboden hineingearbeitet. Der Gang erweiterte sich zu Kammern und Seitenkammern, trug mehrschalig rechteckig ein und war schließlich von Geröll verfüllt. Dieser Gang ist leider, weil er den Ratten Unterschlupf bot, zugemauert worden.

Aber eine zweite Höhle wurde 1917 unter dem Pfarrgarten entdeckt, als sich dort eine Senkung gezeigt hatte, und ihr wollten wir einen Besuch abstatten und mit gültiger Erlaubnis des Herrn Pastors Walthers, der den Gängen und überhaupt der Geschichte seines Dorfes die warmste tätige Anteilnahme schenkt.

Eine größere Gesellschaft können wir nicht mitnehmen; denn eng und niedrig sind die Gänge und für ängstliche Gemüter nicht einladend. Wir steigen also zu viert in die Grube.

Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges stand das Pfarrhaus etwas abseits vom heutigen, im jetzigen Gemüsegarten, und dort wo einst die Studierstube des Pfarrers sich befand, geht jetzt der Schacht hinab. Auf freistehender Leiter steigen wir vier Meter hinunter. Ein Tonnengebölge umfaßt uns, sodaß wir gerade noch aufrecht stehen können. Aus der braunen Decke schauen feine Säugwürmchen heraus, die von den Gartenpflanzen bis zu jeder Telle hinabgeschickt werden.

Bei Regenlicht schreiten wir weiter. Bald zweigt nach rechts ein Seitengang ab. Er wird so niedrig, daß wir eine Strecke auf Händen und Knien kriechen müssen. Dann kommen Erweiterungen und Höhlen und der weitere Verlauf ist verflüchtigt. Wir kriechen in den ersten Gang zurück und verfolgen ihn acht Meter weit, dann ist auch er verflüchtigt, aber rechts öffnet sich ein zweiter Seitengang, der sich zu trippenähnlichen Nischen erweitert. Die eine hat zwei Seitennischen und zeigt eine laubere Rundbogenarchitektur, als habe man romanische Bauformen nachgemacht.

Wir schauen eifrig nach „Höhlenzeichnungen“ aus und leuchten mit der Taschenlampe jeden Winkel ab. Eine Armbrust mit Wogenpanzer ist deutlich eingegrift. Es ist genau zu sehen, daß die Zeichnung alt und nicht etwa neueren Ursprungs ist. Eine etwas verbläute zweite Armbrustzeichnung ist an anderer Stelle. Dann aber bedecken Namen und Jahreszahlen die Wände. Die Zahlen reichen von

1607 bis 1801. Unter den Namen kommt mehrmals Hering vor. Es ist, wie Pastor Walthers feststellt hat, sein Amtsvorgänger Gottfried August Hering mit seinen beiden Söhnen. Er amtierte zur Zeit des siebenjährigen Krieges. Die Schlacht von Rossbach wurde doch ganz in der Nähe geschlagen, und da das Reichsheer mit den evangelischen Geistlichen gar nicht glimpflich umging, so ist wahrscheinlich, daß sich Hering damals in diesen Gängen versteckte.

Verschiedene Fragen drängen sich auf. Wie ist es möglich, daß so ohne jede Stütze sich diese Gewölbe halten können? Da müssen wir bedenken, daß wir im Hohlgebiet sind. Der Hohlboden, der so feinstreunig, ganz gleichmäßig abgelagerte Steppenlaub der Nagelsäge eignet sich vorzüglich zu tragfähigen Erdbauten. Wer an der oberen Weichsel, wo der gleiche Hohl in tiefen Lagen liegt, im Kriege die Erdwerke der österreichischen Sappeure gesehen hat, wird in den bloßen Hohl gestochenen Unterhöhlen für Mannschaften und Pferde mit Krippen, Nischen und Wandhöhlen, der wird sich über die Tragkraft dieser schmalen Gewölbe nicht wundern. Aber zu welchem Zweck baute man die Anlagen? Es sollten sicher Fliehburgen sein für die höchste Kriegsnut. Die engen Stellen und die Bindungen in den Gängen deuten darauf hin, daß man selbst einen eingedrungenen Gegner etwa durch Verstopfen der Gänge noch zu täuschen oder aufzuhalten suchte. Daß man auch längeren Aufenthalt in den Höhlen nahm, beweist ein Feuerbeil, der sich vorfand. Eine zerbrochene Pfanne und Führerhaken, die darauf lagen, zeugen von der letzten Nachtzeit.

In welcher Zeit mag die Anlage entstanden sein? Mit Bestimmtheit können wir nur behaupten, daß sie älter ist als die älteste Jahreszahl 1607, wenn man nicht die romanischen Formen oder das Bild der Armbrust als Beweise für höheres Alter annehmen will. Es ist ja wohl möglich, daß die Höhlen bis in die Zeit der Kämpfe zwischen Germanen und Slaven zurückreichen, aber vorläufig läßt sich das nicht beweisen.

Es besteht die Vermutung, daß es noch mehr unterirdische Gänge in Krumpa gibt, daß vielleicht jedes alte Gehöft seinen besonderen Gang gehabt hat und daß alle zu einem System verbunden waren, das seinen Mittelpunkt in einer alten Wallburg hatte. Hoffentlich bringen weitere Untersuchungen und Entdeckungen die Lösung dieser Rätsel.

Aus dem Reise.

Ans der Reichshauptstadt. Die Brillantennadel.

Mit dem Nermel haben der Kaiser Paul Henschel und der Sandler Herr Vestlin in Berlin das Justizhaus gestreift, die wegen gemeinschaftlichen schweren Straftaten noch eine Anklage zuziehen.

Ein Gartlermeister Th. befand sich eines Nachts auf dem Wege nach seiner Wohnung in der Königsberger Straße. Kurz vor seinem Hause begegnete ihm zwei junge Männer. Nach seiner Befragung umarmte ihn einer von diesen plötzlich ohne jede Begründung und erlag ihm dabei seine Gesandnadel. Der Sattler war zunächst so sprachlos, daß er wie erkrankt stand. Dann aber ermannte er sich, und es gelang ihm, dem Räuber die Brillantennadel zu entreißen. Der zweite Mann soll seinen Gewissen dabei gebeugt haben, und als der Gartlermeister Differenz ausließ, ihm gedroht haben: „Wenn du nicht schweigst, soß ich dir das Messer in den Rücken.“ Es gelang ihm, beide Unbekannten, schließlich zu entfliehen. Sie hatten aber das Pech, daß ihnen sechs Tage später der Gartlermeister in einem Lokal in der Nähe des Alexanderplatzes begegnete. Sie wurden daraufhin festgenommen.

Der Gericht suchten die beiden die Sache möglichst harmlos hinzustellen. Sie behaupteten, daß ihnen auf ihrem Heimwege der stark angegriffene Sattlermeister begegnet sei, und daß sie bemerkt hätten, daß seine Schiltschnabel hervorsteckte und drohte, herauszufallen. Ihn ihn vor dem Schaben zu bewahren, hätte der eine von ihnen die Nadel herausgezogen, um sie ihm zu übergeben. Der Gartlermeister habe die Sache in seiner Eile nicht richtig aufgefaßt. Der Staatsanwalt beantragte trotz dieser Verteidigung vor dem Schöffengericht gegen die beiden Angeklagten je 5 Jahre Zuchthaus. Die hatten aber Glück, denn das Schöffengericht sprach sie frei. Der Staatsanwalt legte Berufung ein und beantragte in der geringen Verhandlung gegen die Angeklagten je 2 Jahre Gefängnis. Nach längerer Beweisaufnahme kam das Gericht zu der Beurteilung des Angeklagten Henschel wegen verübten Diebstahls zu drei Monaten Gefängnis, die durch die Unterdrückungshaft berichtigt waren. Vestlin, der abseits gestanden hatte, wurde freigesprochen.

Magdeburg, 9. Dez. Von seinen Gästen erstochen. Der Gastwirt Robert Müller aus Magdeburg wurde in der vergangenen Nacht, als er Feierabend bot, von drei Personen bedrängt und durch Messerhiebe getötet.

Münster, 9. Dez. (Im Bett verbrannt). In Speichergasse in der Höhe rauchte ein 40jähriger Handwerksbursche im Bett eine Zigarette. Das Bett geriet dabei in Brand. Der Handwerksbursche fand den Tod in den Flammen.

Aus aller Welt.

25 Tote bei einem Eisenbahnunglück in Amerika

Newport, 9. Dez. Im Osten und Westen Amerikas sind bei zwei Eisenbahnunfällen zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen. Im Ostland in Kalifornien stießen zwei elektrische Personenzüge zusammen und wurden fast vollständig zerrümmert. 25 Personen sind bereits unter den Trümmern herabgezogen worden. Eine große Anzahl von Personen erlitt außerdem schwere Verletzungen. Der zweite Unfall ereignete sich in Detroit, wo bei einem Bahnübergang ein Zug mit einem Lastauto zusammenstieß. Das Auto, das darin befanderte, explodierte und geriet ebenso wie einige Eisenbahnwagen in Brand. Der Chauffeur sowie 4 Insassen wurden getötet und mehrere Insassen mußten mit Brandwunden und anderen Verletzungen ins Hospital geschafft werden.

Brennende Schiffe. Der Dampfer Cigale, der die Küstenfahrt zwischen der Mauritius-Insel Reunion und Madagaskar verah, ist nach einer Explosion aus Reunion auf der Höhe der Mauritius-Insel in Brand geraten. 34 Personen konnten gerettet werden. Ein Rettungsboot mit 18 Personen wird noch vermisst.

Der auf der Reise Schweden-Settin befindliche Dampfer Alara Stummann traf im Fageras den schwedischen Dampfer Siri brennend an. Es gelang dem Settin, den Dampfer einen Meil westwärts zu retten. Der Dampfer Siri sank bald nach der Bergung der Schiffsrückigen.

Deutsche Flugzeuge am Persischen Golf. Wie aus Teheran in gemeldet wird, hat jetzt das erste deutsche Flugzeug den Persischen Golf erreicht. Der 750 Kilometer lange Weg wurde in sechs Stunden Flugzeit zurückgelegt und dient der Verlängerung der bisher von der Zunters-Luftverkehr A.-G. von Baku über Enkeli bis Teheran betriebenen Verkehrsstrecke, deren Endziel es beabsichtigt ist, einen regelmäßigen Luftverkehr durch ganz Persien vom Persischen Meer bis zum Persischen Golf zu betreiben. In letzter Zeit sind mehrere weitere Flugzeuge für diesen Luftverkehr von Moskau, wo sich beabsichtigt ist, ein Flugzeug von 19 Stunden ergibt, so daß sich die Möglichkeit einer Flugverbindung von Moskau bis zum Persischen Golf in 25 Stunden ergibt.

Aktuelles vom Rundfunk.

Nefferschaltungen - Detektoren als Verstärker.

Von Alfred Schiering.

Die Rückkopplung des Hörfrequenzpängers ist allgemein bekannt, hingegen Nefferschaltungen relativ noch wenig. Gerade der Nefferschaltung mit ihren weiteren Folgerungen hat die Verstärkeranlage eine ungeahnte Höhepunkte der Entwicklung, ihre technische Bedeutung zu veranlassen.

Ähnliche Rückkopplung und gefahren ist nur selten zu gewöhnlicher Analogie, aber wiederum auch ein wichtiger Unterschied. In beiden Systemen werden Hochfrequenzströme zur Niederfrequenz gerichtet, verflücht und nochmals zwecks Verstärkung durch dieselbe Wöhre geleitet; hierin besteht die Ähnlichkeit. Doch die einfache Nefferschaltung unterscheidet sich von der Rückkopplung wesentlich dadurch, daß bei der die Niederfrequenz mittels Zellen geleitet wird, nur selten auch zweifach verflücht wird; während bei jener die gesamten Schwingungen niedriger Frequenz (aus der Anordnung einer Hochfrequenzverstärker mit nachgeschaltetem Detektor hervorgerufen) zwangsläufig dieselbe Wöhre noch einmal passieren müssen, um eine zweite Verstärkung zu erfahren. Der Vorteil ist offensichtlich.

Beim „Duplexsystem“ durchströmen die hochfrequenten Wellen nacheinander zwei Verstärkerlampen, werden vom Strahlendetektor umgeändert, um als niederfrequente die beiden Hörföhren in entgegengesetzter Richtung zu durchlaufen. Hierdurch wird eine gleichmäßige Belastung und Ausnutzung der Lampen erzielt.

Die Hauptvorteile sind: die Verstärkung ist eine glänzende. Denn beim Einrichtungsapparat entspricht die der eines gewöhnlichen Nefferschaltungsapparat bei zwei Wöhren einer solchen von vier Hörföhren. Das heißt also, die Nefferschaltung verdoppelt die verstärkende Wirkung jeder einzelnen Wöhre. Wohl nicht selten macht der Rundfunkhörer bei seinem Zuhören über Dreifachvermögen die Beobachtung, daß trotz höherer Frequenz Konzentration und Anlage Verzerrungen der Stimme und Laute auftreten. Die Physik beweist, daß solche unerwünschten Störungen kapazitiver Natur sind, die sich im Vakuum der Wöhre abspielen. Nämlich die verhältnismäßig großen Flächen des Gitters und der Anode entsprechen solchen eines Kondensators, der Luftleere Raum zwischen ihnen bildet das „Dielektrikum“. Die Wirkung eines Kondensators ist ohne Zweifel gegeben. Daher also die oben erwähnten Verzerrungen.

Diesen Uebelstand hat der amerikanische Professor Hazeltin mit seiner Erfindung der „Neutrodne“-Schaltung in gentler Weise beseitigt. Auf technische Einzelheiten kann natürlich hier nicht eingegangen. Das Prinzip der Neutrodne-Schaltung beruht auf einer Kombination der Anordnung einer dreifachen Gegenstromröhre mit Selbstinduktionspulen, welche die kapazitiven Nebenwirkungen zwischen Gitter und Anode vollkommen ausheben.

Ein störungsfreier, unbedingter reiner Empfang wird hierdurch in jedem Fall verbrieft.

Der geschickteste außergewöhnliche Fortschritt in der Hörfrequenztechnik hätte nun die Wirkung des einfachen, billigen Detektorapparates mit seiner begrenzten Reichweite (30-40 Kilometer) gar tief in den Schatten gestellt, wenn nicht fähig von dem Russen D. B. Lofes nach langer, unermüdlicher Arbeit eine aufsehenerregende Erfindung gemacht worden wäre.

Im Jahr 1920 wurde zur Freude aller Detektorhörer - geliebter und Detektor als Verstärker und Überlagerer - in der Welt selbst als Sender in Anwendung zu bringen. Sein Grundgedanke ist, die Ströme, welche durch elektrische Schwingungen zwischen Metallspitze und Kristall erzeugt werden, dazu zu führen, umgekehrt Schwingungen hervorzu-rufen.

Für den Nichtfachmann werden die wesentlichen Schaltungsbedingungen ziemlich kompliziert sein, doch der Sachverständige muß sie als genio genial wie einfach anerkennen. Außer einer Batterie von 4 Volt, vier verschiedenen Licht- und Drehstromdetektoren, den Kupplungspulen und dem Detektor selbst, ist ein wichtiger Faktor der Lofes'schen Anordnung das Potentialmeter, ein Schiebereglerband - ca. 400 Altimohrähren -, der am positiven Pol mit der Batterie am negativen direkt mit dem Detektor in Verbindung steht. Der Potentialschieber leitet positive Spannung über einen zweiten Altimohrähren (Schleibenband) - ca. 1000-2000 Altimohrähren - dem anderen Detektorpol zu, während ein Drehstromdetektor von ungefähr 500 Zentimeter Kapazität die Welle reguliert und gleichzeitig eine wirksame kapazitiv Rückkopplung zum Empfängerkreis (Antenn netz) darstellt.

Sobald nach Lofes noch eine besondere Niederfrequenzverstärker folgte (mit dem Lofes'schen Detektorformat), dessen Wirkung die Frequenz als eine „sehr gute“ bezeichnet.

Ohne Zweifel eröffnen sich hiermit der Detektorwelt ungeahnte Perspektiven. Zudem sind die Kosten obiger Detektorempfangsanlage im Vergleich zum Hörfrequenzapparat tatsächlich gering, sodaß sich dem technischen Vorteil erfreuen, erweise auch ein petuniärer Anreiz.

Rätsel des Judentums.

„Und dursen sie nicht finden und was sie finden nicht.“ Wir finden und erschien doch gleich, wenn einer sichts - so klingt das Rätsel in Auerbachs Keller im „Faust“ und gibt sich in der Forderung, daß jeder sich frage, wenn's ihn juckt. Dieses uralte Mittel behält auch vor dem Formen der Wissenschaft seine Berechtigung, obwohl das Wesen des Rätselrätsels sehr viele Mängel aufweist, deren Lösung schon die Mediziner verflucht haben. Eine neue Theorie für die Erklärung des Judentums trägt Dr. Karl Kroner in der illustrierten Wochenschrift vor.

Er betont zunächst, daß das Judentum überhaupt eine Empfindung ist, die völlig anders gerichtet ist als die anderen Hautsinnesempfindungen. Das nicht durch einen äußeren

Weis verurteilte Judentum beginnt meist plüchsig und erhebt sich leicht, bald zu seiner Höhe. Im Beginn ist bisweilen ein Gefühl vorhanden, das an Brücken oder auch Kugeln erinnert. Während der Dauer des Reizes kann ein An- und Abwischen eintreten, das Kroner als „Schwären“ bezeichnet. Der Judentum ist manchmal so hart, daß er unerschütterlich erdicht als selbst ein heiliger Schmerz. Aber an in derartigen Fällen ist die Empfindung nur ein Gefühl, das sich durch Schmerzempfindung gereinigt werden. Während beim Schmerz das Bestreben des Kranken stets dahin geht, die schmerzende Stelle möglichst ruhig zu halten und vor jeder Verletzung zu schützen, verhält sich der vom Judentum geplagte gerade umgekehrt: die jüdische Hautpartie wird rissig, schielos misshandelt, und zwar folgt der Patient da einem Zucht, den wir in gleicher Weise bis zum Persischen Golf zu betreiben. Wenn das Judentum eine Reizung der sensiblen Hautverursacht verurteilt würde, dann würde das Kroner keine Änderung, sondern eine Verstärkung der Empfindung hervorbringen. Vom Schmerz unterscheidet sich der Judentum darin, daß Wärme, das wichtigste Schmerzstillungsmittel, dem Judentum gegenüber völlig verliert, es sogar regelmäßig in unerschütterlicher Weise heizt. Andererseits pflegen Judentumtrahen und die Quarzlampe, deren schmerzstillende Wirkung sehr unklar ist, den Judentum sofort zu beseitigen. Morphium und ähnliche Mittel, die den Schmerz vertreiben, helfen beim Judentum nichts, bringen sogar das Gegenteil hervor. Gegen das man im Gegenjag zum Morphium im Atropin ein Mittel gefunden, das häufig auf den Judentum lindern einwirkt.

Das Judentum ist also eine Empfindung, die sich von den sonst bekannten Qualitäten der Hautsensibilität deutlich unterscheidet, man kann mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß sie bei einer Störung am oder im Gefäßsystem der Haut zustande kommt. Wahrscheinlich vermitteln die zum vegetativen Nervensystem gehörigen Nerven der Hautgefäßgefäße des Judentum. Auf diese Weise läßt sich z. B. das Entstehen des Judentum durch einen Wärschlag vollkommen einwandfrei erklären. Durch den Wärschlag, der eine reizende Substanz unter die Haut bringt, wird nach einer Latenzzeit von mehreren Stunden ein weißes Exdem mit starkem Judentum hervorgerufen, dem das Hyperämie folgt. Durch die stärkere Durchblutung wird das Judentum hervorgerufen. Mit Weiben und Kratzen kann man das Entstehen des Judentum schilliger machen. Eine Verletzung der Haut durch ein scharfes Messer bewirkt eine Verletzung des Judentum, das Kroner eine Entleerung nach außen herbeiführt. Wenn man sich beim Judentum fragt, nimmt man also eine zweifelhafte Reaktion vor, die allerdings mit einer Schwächung der Haut verbunden ist. Alle Erklärungen finden eine ungehörige „Deutung“, so erklärt der Wärschlag, der durch das Judentum der Haut verurteilt, den negativen Nervenbahnen angehöriigen Nervenbahnen zustande kommt.

Handel und Verkehr.

Effektenbörsen.

Berliner und Leipziger Börsenmeldungen von gestern lauten übereinstimmend als weitestgehend befriedigt. Das Anwahnen der nationalen Mandate habe die Stimmung allenthalben, auch auf dem Rentenmarkt, erheblich gehoben. Hinsichtlich weiterer Auslandsnotizen aus England, der Schweiz und sogar aus Frankreich, auf welche Mandate, welche beweisen, daß die fremden Wirtschaftskreise die weitere Rechtsorientierung der deutschen Politik nur günstig beurteilen. Die schmerzlichen Montanverträge konnten sich vielfach nicht erholen, auch sonstige Industrieerträge waren gefragt. Inländische Renten weisen namhafte Erholungen auf. Kursanstieg 0,515. Der Schluss setzte eine nicht erhebliche Abschwächung auf Realisationen hin. Tagesgeld $\frac{3}{8}$, 0/00, Monatsgeld 1-1 1/4 %.

Notenkurse.

Polnische Noten notieren gestern 80,05-80,85, Oesterreicher 5,897-5,917, Italiener 18,18-18,28, Schweizer 81,20-81,60.

Effektenkurse

(mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg)

Berliner Börse vom 9. Dezember 1924.

Anglo-Bank	26.-	Chem. Fabrik	317.-	St. Pauli	11.-
Bank für Sozialwesen	117.-	Chem. Werke	42.-	St. Pauli	11.-
Bank für Sozialwesen	117.-	Chem. Werke	42.-	St. Pauli	11.-
Bank für Sozialwesen	117.-	Chem. Werke	42.-	St. Pauli	11.-
Bank für Sozialwesen	117.-	Chem. Werke	42.-	St. Pauli	11.-

Leipziger Börse vom 9. Dezember 1924.

Chrom. Werke	74.-	Waldsch. Werke	29.-	Waldsch. Werke	29.-
Darmstadt	33.-	Waldsch. Werke	29.-	Waldsch. Werke	29.-
Darmstadt	33.-	Waldsch. Werke	29.-	Waldsch. Werke	29.-
Darmstadt	33.-	Waldsch. Werke	29.-	Waldsch. Werke	29.-
Darmstadt	33.-	Waldsch. Werke	29.-	Waldsch. Werke	29.-

Berliner Freiverkehr vom 9. Dezember 1924.

Decker-Rohle	0/4	Angers-Rohle	0/4	Ver. chem. Fab.	0/4
Decker-Rohle	0/4	Angers-Rohle	0/4	Ver. chem. Fab.	0/4
Decker-Rohle	0/4	Angers-Rohle	0/4	Ver. chem. Fab.	0/4
Decker-Rohle	0/4	Angers-Rohle	0/4	Ver. chem. Fab.	0/4
Decker-Rohle	0/4	Angers-Rohle	0/4	Ver. chem. Fab.	0/4

Halleische Börse vom 9. Dezember 1924.

Halle Bankverein	125	Halle Bankverein	125	Halle Bankverein	125
Halle Bankverein	125	Halle Bankverein	125	Halle Bankverein	125
Halle Bankverein	125	Halle Bankverein	125	Halle Bankverein	125
Halle Bankverein	125	Halle Bankverein	125	Halle Bankverein	125
Halle Bankverein	125	Halle Bankverein	125	Halle Bankverein	125

Berliner Schlachtviehmarkt vom 6. Dezember.

Eine Statistik der Goldbilanzen.

Die Commerz- und Privatbank veröffentlicht jetzt eine Zusammenfassung aller bisher bekannten Umfahrungen derjenigen Gesellschaften, deren Aktien in Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. amtlich notiert werden. Es wird in den Tabellen sowohl das Friedenskapital der betreffenden Gesellschaft, als auch das sogenannte Auslandskapital, das aus der Bodenbewertung von Ende Dezember 1913 ergibt, angegeben; ferner das letzte Papiermarkauslandskapital, das Zusammenlegungsverhältnis und das neue Goldmarkauslandskapital. Außerdem wird bei jeder Gesellschaft ermittelt, wie sich der Kurs der Papiermarkaktie auf Grund der Goldbilanzen stellen möchte. Schließlich wird dem noch eine Zusammenfassende Statistik hinzugefügt, die von den bisher bekannten 655 Umfahrungen 439, die bereits vor dem Kriege notiert wurden, behandelt. Diese 439 Aktienwerte hatten insgesamt ein nominales Vorkriegskapital von 4319,5 Mill. M.; das neue Goldkapital beträgt 4339,1 Mill. M. Nach den Umfahrungen entfallen durchschnittlich 7,4 Papiermarkaktien auf 1 Goldmarkaktie.

Umfahrungen im Reichsbank-Konzern.

In der Aufsichtsratsfassung der Anhaltischen Kohlenwerke wurde, wie wir hören, beschlossen, die Umfahrung des 76,5 Mill. M. betragenden Kapitals 10:3 auf 22 930 000 Gm vorzuschlagen. Der Referenten wird 10 pCt. des neuen Aktienkapitals betragen. Bei der 33 r. fachen Vergrößerung der Braunkohlen-W.G. kommt eine Zusammenlegung des 14 Mill. M. betragenden Aktienkapitals nicht in Frage.

Deutsche Erdöl-A.G.

Die Gründungsbilanz weist als Vermögen insgesamt 116 418 150 Gm aus. Demgegenüber stehen Verbindlichkeiten in Höhe von 11 018 150 Gm, so daß sich ein Ueberschuß von 105 400 000 Gm ergibt. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 250 Mill. M. Inhaberaktien sowie 190 Mill. mit 25 % eingezahlte und 10 Mill. vollgezahlte Namensaktien (Schutzaktien). Das Papiermarkkapital über-

steigt also den sich aus der Gründungsbilanz ergebenden Vermögenssaldo. Die dadurch notwendig werdende Umfahrung soll so vorgenommen werden, daß die 200 000 Stück Namensaktien auf je 2 Gm, zusammen also auf 400 000 Gm, ermäßigt werden. Der Unterschied zwischen der auf die Namensaktien bisher geleisteten Einzahlung und dem nunmehrigen Nominalwert soll durch Barzahlung beglichen werden. Der Nennwert der Inhaberaktien soll durch Umfahrung von je 1000 Gm auf 400 Gm herabgesetzt werden, so daß sich ein Kapital von 100 Mill. M. Inhaberaktien ergibt, das in 250 000 Aktien über je 400 Gm, eingeteilt ist. Das Aktienkapital beträgt hierauf 100 000 000 Gm. Der übrige bleibende Betrag von 5 Mill. Gm wird dem geleisteten Referentensfonds übergeben.

Produktenmarkt.

Berlin, 9. Dez. Auch heute war die Stimmung des Marktes weiter befriedigt. Namentlich Roggen konnte im Preise profitieren. Mehl blieb ruhig und nicht verändert. Die amtl. Rauhfuttermittelerwartungen lauteten wie folgt: Drahtgebr. Roggen- und Weizenstroh 1,15, Drahtgebr. Saferstroh 1, drahtgebr. Gerstenstroh 0,95, Roggen-Saferstroh, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh verfrachten je nach Fruchtlage, Häcksel 1,40, handelsabl. Neu getund und trocken, nicht über 30 % Befrag mit minderewertigen Getreide, 2,20, gutes Neu, desgl. nicht über 10 % 3,35. Preise ab märkischen Stationen, frei Waggon, für 50 kg in Goldmark.

Leipziger Produktenbörsen vom 9. Dezember.

Weizen inf. 204-214, feuchter unter Rotis, Roggen, inf. 208-218, feuchter unter Rotis, Gerste Sommer inf. 240-270, do. Wintergerste 210-230, Hafer inf. 165-190, feuchter unter Rotis, Mais amer. rundercinqu 210-220, Mais 350-380, Erbsen 280-300.

Berliner Metallpreise vom 9. 12.

Elektrolytkupfer 135, Raffinadekupfer 123-124, Weißblei 75,50-76,50, Zink inf. 70,50-71,50, Aluminium 230 bis 235, Buntkupfer 510-520, Zinn inf. 320-330, Silber in Barren (ca 900 fein) 95,00-96,00.

Färberei & Reinigung

Neumarktsdorfer Saalebänke

Merseburg

schnell billig sauber

Kunsthandlung

Richard Lots, Merseburg

Feensprecher 20 Gegründet 1844 Burgstraße 5/7

Kunstgewerbliche Erzeugnisse
in Kristall + Bronze + Marmor + Messing + Nickel

Moderne Plastiken

Druckstücke in Kunstporzellan
Kaffee- und Tafelgeschirre

Bildwerke: Radierungen und Kunstdrucke
Zeitgemäße Einrahmungen

Lederwaren: Damentaschen + Schreibmappen
Brief- und Geldtaschen

Feine Briefspapier und Prägungen + Wandkalender

In selten großer Auswahl empfehle ich ab Sonnabend, den 13. d. Monats



prima junge Röhre

hochtragend und frühmilchend mit Rälbern, sowie auch schöne hochtragende Färsen

gutes Priedoniger Milchvieh
in bester Qualität und sehr günstigen Preisen.

Herrmann Heydenreich,
Grumpe bei Mühlhausen
Telephon 39.

Otto Buhlmann

Leipzig, Petersstraße 36

Weihnachts-Geschenke:

Weinglas-Service —: Kristall

Tafel- und Kaffee-Geschirre


Kunst-Porzellane —: Bronzen

Porzellane der

Staatl. Manufaktur Meissen

Achtung!

Ein schönes Weihnachtsgeschenk



15.- Mk. Anzahlung.

Monatliche Raten 10.- Mk. Prima Spezialrad

Bestellen Sie noch heute auf anhängendem Auftragschein.

Stiermit bestelle ich bei der F. Hans Klein, Postmünd, Burgschloßstraße 43, ein Herren-Bezo. Dame-Fahrad zum Preise von 120.- Mk. bezogen. Zahlungsbedingungen.

Die Anzahlung von 15.- habe ich heute per Postanweisung an Ihre Adresse abgeliefert.

Name: _____

Wohnort, Straße u. Nr. _____

Bahnstation: _____

Bitte deutlich schreiben!

Geschäftsprinzip: Preiswert und gut!

Reform- u. Schlupf-Hosen
Turnhosen

für Damen und Mädchen in allen Größen, auch extrafein, d'blau, grau und normalfarbig, Trikot, innen angezurrt, wellgenäht und gestrikt.

Kühlers Reform-Hosen
für Damen und Mädchen

Ferner sämtliche **Wollwaren.**

U. Henckel, Delgrube 29
Telephon 645.

1 od. 2 Zimmer

teuer oder möbliert mit Rodgelgenheit von kinderlos besserem Ehepaar für sofort gesucht.

Verte Angebote unter K. D. 222 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Schrittgeber- u. Drucker-Behring

bei hohem Kostgeld für sofort gesucht

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt
L. Baltz.

Wie suchen zum sofortigen Eintritt einen

redegem. Herrn

gegen hohe Provision.

Offerten unter G. S. 12 an die Expedition dieses Blattes.

Für größeres Werk wird

junger, tüchtiger

Kaufmann

für die Einkaufsabteilung per sofort gesucht. Bewerber, die in einem Detailgeschäft der Eisenbranche tätig waren, werden bevorzugt.

Angebote erb. u. 320/24 an die Expedition dieses Blattes.

Zur Konjunktur-Entwicklung.

Zweifellos hat sich die deutsche Wirtschaft in der letzten Zeit relativ günstig entwickelt. Es ist aber die Frage, ob die Aufwärtsbewegung anhält. Diese Frage ist unter zwei Gesichtspunkten zu betrachten: zur Beurteilung muß die volkswirtschaftliche und weltwirtschaftliche Seite beachtet werden. Was die letztere angeht, so sind Zweifel nicht von der Hand zu weisen. Die Aussichten für die deutsche Wirtschaft sind ferner nicht nur wegen des allgemeinen Kapitalmangels, wegen der Schutzschranken und wegen der mangelhaften Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes, sondern auch vor allem wegen der seit Kriegsbeginn zu verzeichnenden günstigen Umgestaltung der Weltmarktverhältnisse. Schon jetzt zeigen sich in allen Ländern die Tendenz einerseits dahin, die im eigenen Lande gewonnenen Rohstoffe auch im Lande selbst zu verarbeiten und die Fertigerzeugnisse anderer Länder möglichst fernzuhalten, andererseits die Ausfuhr nach Asien zu steigern und als Ziel vor allem Mittel- und Ost-europa zu wählen. Anstatt wie mit unseren Fertigerzeugnissen auf den Weltmarkt kommen können, wird man uns im eigenen Lande mit Auslandsfabrikaten Konkurrenz bereiten. Daraus ergibt sich, daß das Ausland für unsere Fertigerzeugnisse von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen - keinen Bedarf hat; wo dieser Bedarf besteht, ist eine Befriedigung durch Deutschland sehr schwierig, weil sie für sehr wichtige Fertigerzeugnisse die Rohstoffgrundlage weitgehend beschnitten worden ist. Während die deutsche Ausfuhr verhältnismäßig gering bleiben muß, wird also die von Deutschland benötigte Einfuhr ausländischer Waren immer verhältnismäßig hoch sein müssen. Von einer günstigen Gestaltung der Handelsverträge ist nicht viel zu hoffen. Die günstigen Verträge können uns nichts helfen, wenn keine Nachfrage vorhanden ist.

Auch auf dem inneren Markte würden verschiedene Momente konjunkturfördernd. Auch jetzt noch betragen die Steuern durchschnittlich mit 7-10 Prozent vom Umsatz ein Mehrfaches der Vorkriegszeit; sie stehen weit über Weltmarktniveau. Dasselbe gilt für die Prämien; jetzt man die Beförderungsstellen für die wichtigsten Güter in Deutschland gleich 100, ergibt sich für Frankreich ein Stand von nur 50, für Belgien ein solcher von etwa 55, für Dänemark von 45 usw. Große Gefahren drohen auch von der Geldseite her. Es drängt sich immer mehr die Überlegung auf, daß ganz allgemein die deutsche Währung für stabiler gehalten wird, als sie tatsächlich ist. Würde sie früher durch die Inflation bedroht, so erwachsen ihr jetzt Gefahren aus den hohen Auslandskrediten und aus den Reparationsabnahmen, die im Prinzip genau so kapitalentziehend bzw. vernichtend wirken wie die Inflation. Außerdem haben sie noch den großen Nachteil, daß sie künstliche Kaufkraft ins Land tragen, die nicht nur preissteigernd wirken, sondern die auch schon sehr bald die Erzeugung begründet. Der Verbrauch in billige falsche Waren lenken muß. Dazu kommt, daß die deutsche Industrie viel zu hohe Zinsen zu zahlen hat und daß die Umwandlung von Sachkapital in Betriebskapital noch lange nicht in dem genügenden Umfang erfolgt ist. Auch soziale Probleme können unter Umständen die Konjunktur wieder zerschlagen; für den Fall der Abminderung der Arbeitszeit würden z. B. in der Eisenindustrie die Produktionskosten um mindestens 20 Prozent steigen. Lohnverhandlungen müssen - von dem sehr wichtigen Moment der Inflationsgefahr abgesehen - preissteigernd wirken. Jede Infolge von Lohnverhandlungen notwendig werdende Preis-erhöhung der Rohstoffe von 1 Mk. je Tonne erhöht z. B. die Arbeitsverhältnisse von mehr als 3 Mk. je Tonne. Auch

marktliche Momente drohen von Optimismus. Die letzte Halbzeit z. B. im Bergbau und in der Eisenindustrie ist hauptsächlich erfolgt, weil man hier in Zukunft mehr mit anzuhängen als mit fallenden Preisen rechnen muß, ein Moment, das zu Bestellungen natürlich sehr anreizt, zumal früher mit Aufträgen stark zurückgehalten wurde, sobald die Käufer jetzt vielfach leer sind. Alles in allem liegt für irgendwelchen übertriebenen Optimismus keine Veranlassung vor.

Ein „handelspolitisches Dames-Abkommen“.

Vor einigen Tagen hat Deutschland dem wichtigsten handelspolitischen Kontrakte in England, die volle Weltbewältigung zugestanden und hienow erachtet, daß die britische Regierung alsbald Gegenentwürfe ausarbeiten und dem Parlament vorlegen, durch welche alle Benachteiligungen Deutschlands im Verleihen- und Warenverkehr aufgehoben werden. Die Frage der 26%igen Ausfuhrerhöhung ist später Entscheidung vorbehalten worden. Der neue Weltvertrag wird hauptsächlich dieien deutsch-englischen Handelsvertragsentwurf als erstes behandelt werden. Es ist sogar möglich, daß der deutsch-englische Handelsvertrag in Kraft tritt, während die Handelsvertragsverhandlungen mit anderen Staaten noch schweben. Dadurch würde vielleicht erreicht werden, daß besonders unsere beiden weltlichen Nachbarn, Frankreich und Belgien, die deutschen Wünsche mit größter Eile entgegenkommen behandeln, als dies bisher geschehen ist.

Das ganze System der Handelsverträge ist eine notwendige Ergänzung der Bestimmungen des Londoner Abkommens. Einige Gedanken hat der westdeutsche Industrielle Dr. Böglar auf einer Tagung des Vereins deutscher Eisenhüttenwerke näher ausgeführt. Der bekannte Wirtschaftsführer weist mit Nachdruck auf die zunehmende Gefahr hin, daß Deutschland eine einseitige handelspolitische Abhängigkeit erleidet. Er hält es auf die Dauer für untragbar, daß die Gesamtsumme der von Deutschland zu zahlenden Tribute nicht selbsteigend sei; je nach den verschiedenen Berechnungsmethoden müsse man die im Dames-Programm enthaltenen Reparationsveranlassungen mit einem Gesamtsumme von 25-45 Milliarden Gulden annehmen. Als einen wichtigen Punkt einer allgemeinen handelspolitischen Erklärung sieht Dr. Böglar den Verzicht auf gegenseitige wirtschaftliche Sanktionen an. Lieber den Nachmen der nationalen Wirtschaft hinaus müssen die wirtschaftlichen Kräfte Europas vereinigt werden.

Als Voraussetzung dafür, daß dies gelte, bezeichnet Dr. Böglar die Erklärung einer besseren Produktivität für die deutsche Wirtschaft. In seiner Forderung, daß die mechanischen Kräfte mobilisiert werden müssen, ist eine Berechtigungserklärung enthalten, daß die deutsche Unternehmerrchaft hierin mitanzuwenden bereit und in der Lage ist. Ohne eine solche Mobilisierung der mechanischen Kräfte kann auch die 10-15%ige Frage nicht gelöst werden. Oben dieses letzten Satz hat sich besonders scharf die antiautarkistische Propaganda in diesem Wahlkampf gerichtet. Immer wieder ist behauptet worden, die deutsche Wirtschaft sei reich und stark genug, um das deutsche Volk besser als bisher zu versorgen, und zwar ohne von dem einzelnen ein höheres Maß an Leistungen zu beanspruchen. Dr. Böglar warnt vor einer Überstreckung des Erworbenen und behält eine Erleichterung des Inlandsmarktes für mindestens ebenso wichtig. Er hat auch dem anderen großen Wirtschaftszweig, der Landwirtschaft, zugeklagt, daß die gewerbliche Produktion ihr bei dem 10 notwendigen Konsumverbraucher helfen werde. Die Stimme des angehenden weltdeutschen Wirtschaftsführers hat besonders in England auf Beachtung gefunden zu werden, da Dr. Böglar - genau so wie bei den Wahlen vom 4. Mai auch diesmal nicht wieder für den Reichstag kandidiert hat. Er kann auch, ohne Parlamentarier zu sein, maßgebend an der Bewirkung der Idee eines internationalen Handelsabkommens mitarbeiten.

Die Unruhe ist groß.

Mit gefülltem Bajonett gegen eine deutsche Versammlung. Der Lesé- und Redeverein „Germania“ der deutschen Hochschüler in Prag, hatte die deutschen Hochschullehrer, die Hochschüler und die deutsche Bevölkerung zu einer großen Kundgebung eingeladen, um die Verlegung der deutschen Hochschulen von Prag in das deutsche Sprachgebiet Wählens zu fordern. Bürgermeister Dr. Schöppe, berichtet, daß die ganze deutsche Bevölkerung der Stadt Auffig, wie ein Mann hinter der deutschen Studentenstaffel liehe. Der Rektor der deutschen Universität Dr. Jatzig, Rektor Dr. Ing. Boelke von der tschechischen Hochschule und Joseph Griebach betonten in mit Begeisterung aufgenommenen Reden, daß die 5000 deutschen Hochschüler in Prag dem deutschen Volk verbunden sein und dem Hofe des Kaisers entgegen werden müssen. Als der Vertreter des Hochschülerkongresses Deutscher Art, Land. rer. pol. Dietrich, die Größe der reichsdeutschen Studenten überbringen wollte, erklärte der tschechische Regierungsbekreter die Kundgebung für aufgeführt. Dem tschechischen Protest der Verammlung abg. Dr. Vodgmann an bereiten Ausdruck. Unter begeisterter Jubel erkante das verbotene Lied „Wenn alle unter werden, dann bleiben wir doch treu“. Gendarmerte mit Bajonetten drang in den Saal. Die Kundgebung legte sich auf der Straße fort. Viele deutsche sammelten sich am Marktplatz, die Expedition der tschechische Gendarmerte mit gefülltem Bajonett in die Demonstranten auseinandertreibt. Die Aufgier Gendarmerte war durch 50 Prager Polizisten verärrt.

Zwei Anekdoten an den Grafen Speer.

Der Chef der Marineleitung sandte an Grafen Speer am Montag folgendes Telegramm: Am zehnjährigen Gedenktag der Schlacht bei den Jütlands-Zielen gedenkt die Reichsmarine in Treue des ruhmräuhenden Führers des Kreuzerschwunders und seiner Helden. Ihnen nachzuzehren in stichtereifüllung und Bagamut ist unter bellines Gedenks zu heutigen Tage. Zener, Admiral und Chef der Marineleitung.

Die amerikanischen Ziotenmander im Ozean Ozean.

Das amerikanische Marine-Departement wird für die Ziotenmander in den Ozeanen von Australien und Neuseeland eine mächtige Flotte zusammenstellen. Drei Divisionen der Schlachtkräfte mit einer Verdrängung von 376 200 Tonnen sollen teilnehmen. Die Mandrer sind in zwei Abteilungen unterteilt. Der erste Abschnitt umfasst die Expedition in die Ozean-Ziele und dauert bis zum 2. Juli, der zweite in den australischen und neuseeländischen Ozeanen vom 1. Juli bis 21. Oktober.

Politische Rundschau.

Spanien unterzeichnet das Genfer Protokoll. Das spanische Nationalmitglied Calvo Sotelo hat gestern für Spanien das Genfer Protokoll unterzeichnet. Damit haben sechs Staaten das Protokoll unterzeichnet, von denen aber nur einer, nämlich die Tschechoslowakei, das Protokoll unterzeichnet hat. Weitere Kommunikation-Ausweisungen in Frankreich. Gestern hat die Pariser Polizei zehn Arbeiter ausgewiesen, die die vorläufige Anmeldung ausseracht gelassen hatten und die verdächtig sind, eines internationalen kommunistischen Organisations anzugehören. Sie wurden im Laufe des Tages an die Grenze deportiert. Die durch Sedan-Flag Gewordenen. Die britischen Gläubiger Anstalten, deren Forderungen an die Sommerregierung sich auf 300 Millionen Pfund Sterling belaufen, haben gestern eine Entschädigung angenommen, in der sie die britische Regierung auffordern, der Sowjetregierung keine finanzielle Unterstützung oder Kredite zu gewähren, bis ihre Ansprüche geregelt sind.

Der indische Bauberer.

Roman von V. vom Vogelsberg.

„Nadruck verboten.“ Ludwig Bollmer geriet durch die lange nicht gelährten gesellschaftlichen Formen und das ganze Treiben um ihn her in tiefe Verwirrung. Er sammelte ein paar Worte, während Hans Burkhart ihn und den Vater allein lies, um rasch noch einmal nach dem Gedank zu sehen. Aber die seine Art des alten Steuererrats erkannte bald die Ursache und er brachte richtig Ludwig Bollmer in ein Fahrwasser, das diesem gefällig war und ihm die freie Rede gestattete. Aber als sie wieder in Bremen im Wartezimmer saßen und nach einem guten Anblich der ersten Klasse Steindorger den Hals brachen, da wurde Ludwig Bollmer still und in sich gefahrt. Er fühlte sich ein paar mal über die Augen, die jechter starrten wie die eines Kindes in dem atterkündlichen Raum rundum gegangen waren. „Das ist deutsch,“ murmelte er, „ja, das ist gut deutsch, Run sang ich an, dich wieder zu kennen, Heimat.“ Und mit einer impulsive Bewegung richtete er dem Steuererraten die Hand über den Tisch und sagte schluchzend: „Ich danke Ihnen, Herr Steuererratt - dafür, daß Sie sich einen Sohn haben.“

So fuhren sie heim. Sie sahen nichts von dem Land draußen, denn die Nacht lag darüber. Die ersten Sonnenstrahlen blühten schon über die jungen Ähren, da hielt der Zug.

„Rodenberg.“ Hans Burkhart sprang zuerst hinaus. Und lachte. „Heimat, Heimat.“ Der Bahnhof lag vor der Stadt und langsam schritten die drei durch die Felder. Drüben war ein Bauer mit dem blaugelben Schutze. Schollen auf. Und Ludwig Bollmer blieb stehen, als ihm eine Weile er und hob die Nase. „Jetzt bist ich erst dahem,“ sagte er mit einem wachen Lächeln. „Ergerlich! Den verzieht keiner und wenn er tausend Jahre draußen war.“ Und zum erstenmal lachte er seit seinem Auszug aus Benares, das freie, lustige Leben eines frohlichen Kindes. Da war ihr messig beschlagene Tür. Und vor ihr stand Hans Burkhart einen Augenblick still. Die erste Tür... er nicht gefahren durch sie hindurchgehen? Er fuhr sich über die Stirn. Und schauerte zusammen. Und dachte an jene Stunde in Luft Singh's schwarzen Zimmer. „Kommt Hans,“ mahnte der Steuererratt, „wir wollen etwas essen und dann ruhen.“

Den nur entlang kam eine alte kleine Frau in Dienstenkleidung. Im Augenblick hatte sie Hans Burkhart umfaßt und drückte ihr einen Kuß auf die zungele Bange. „Traud, meine liebe, alte, gute Traud! Daß du auch noch da bist, ist der schönste Willkomm, den ich haben kann!“ Die Frau stand einen Augenblick wie zu Tode erschrocken. Dann aber umfaßte sie den langen Menschen mit einer fast wilden Zärtlichkeit und gab ihm den Kuß zurück. Und die Tränen rollten ihr über das Gesicht.

„Hans, lieber, heiliger Gott, Hans - ach, das Glück! Ich wußt's ja schon - nun der Segen, daß du wieder da bist, Hans.“ Hans Burkhart machte sich auf den Weg. In der bestigen Beschäftigung der Alsen war etwas, was ihn erfreute. Die Schwere aus gestreumt Herzen klangen ihm diese Ausrufe in die Ohren.

„Ich komme nachher zu dir, Traud!“ „An die Küche, wie früher? Lieber, guter Hans.“ Man nahm einen kleinen Anblich, dann sog sich jeder in sein Zimmer zurück, um bis zum Mittag die versäumte Nacht Ruhe nachzuholen. Wohl der glückliche war Ludwig Bollmer. Mit einem stillen Jauchzen redete er die Arme zur Decke und sah sich in dem kleinen Zimmer um, wie ein allmächtiger König in seinem Reich. Und während ihm schon der Schlaf die Augen zudrückte, murmelte er immer noch: „Ich kann's noch gar nicht fassen, ich kann noch nicht...“

Es war Mitte April, als Hans Burkhart und Bollmer die Heimat wiedersehen. Ein herber, schöner Vorkfrühlingstag war angebrochen. Auf den Hängen rings um die Stadt leuchteten wie Frühjahre die weißen Blüten des Schwarzdorns und der Kirichen. Überall brach in der warmen Sonne das junge Laub aus den schwarzen Zweigen und über dem ganzen Land lag es wie goldig-grüne und überfarbene Schleier.

Ludwig Bollmer hatte die letzten Spuren der Krankheit, die ihm selbst wie ein Käsef erkrankt überkommen. Die lange Peise in der Hand, spazierte er neben Hans Burkhart im Garten umher, betrachtete die großen Parzelsendel wie das achte Weltwunder und freute sich über all die aus der Jugendzeit vertrauten Blumen, deren Anblich er so lange entbehrt hatte. In den ersten Tagen seines Hierseins war er noch beim Anblich einer Uniform ein wenig zusammengefahren, jetzt aber zeigte er die Miene eines Mannes, der alle Rechte eines freien Staatsbürgers genießt. „Der angeborne Phylister bringt dring“, sagte er scherzend zu Burkhart, „und die Peise hier ist sein Symbol.“

Auch Hans Burkhart genoh die Luft der Heimat in farben Zügen, aber seit seinem Hiersein hatte eine Gemütsveränderung von ihm Besitz ergriffen, gegen die er sich wegebeilich stemmte und die immer größere Macht über ihn zu gewinnen schien. Zu seiner Bewunderung hatte sein Vater noch gar keine Andeutung über den Plan gemacht, den er ihm nach Benares mitgeteilt hatte und er selbst fühlte sich nicht veranlaßt, ihn zuerst zur Sprache zu bringen. Der Vater war noch in den besten Jahren forsugalen, aber zu manchen Stunden machte er ihm den Eindruck, als sei er dem Grabe entziffen. Er schien dann in einer anderen Welt zu leben, seinen Anteil mehr an seiner Umgebung zu nehmen und sah so müde und verfallen aus, wie ein Schmerzanker. Die Freude, daß der Sohn zurück war, war zweifellos echt. Hans Burkhart fühlte es fortgesetzt. Und doch schien er ihn oft mit einer Art Scheu, ja, fast unter dem Eindruck eines schlechten Gewissens, verfallen zu betrachten.

Und eines Morgens, als sie zusammen im Garten gingen - Bollmer war wegen einiger Einkäufe in die Stadt gegangen - rang es sich los in dem alten Steuererratt. „Du erinnerst dich an meinen Brief, Hans, den ich dir nach Indien schrieb,“ sagte er äbernd, als suchte er nach Worten, und ich meine - hm, was sagst du dazu?“ „Jetzt ist es da,“ dachte Burkhart. Und laut sagte er: „Hast du das nicht aus meinem Telegramm entnommen, Vater? Ich dachte, die Sache wäre längst beigelegt.“ Die Lippen des alten Herrn verzogen sich zu einer Art Lächeln. „Wie meinst du denn: beigelegt? Daß ich schon getraut hätte?“

Erlaunt blieb Hans Burkhart stehen. „Vater, du und Marthe Born getraut?“ „Marthe Born? Geht es doch deine Tante!“ Hans Burkhart's Gesicht strahlte hell. „Mitte Vater, Marthe Born rechne ich nicht zu meinen Verwandten!“ „Aber, Junge, Junge!“ Der alte Herr war ganz erschrocken. „Was hast du nur gegen sie? Sie ist doch anständig, rechtschaffen, genießt den besten Ruf...“

Mit einer kurzen Handbewegung schnitt ihm Hans die Rede ab. „Beläge dich nicht selbst, Vater! Du kennst Marthe Born so gut wie ich, du weißt, wie sie Mutter gegenüber gehandelt hat, du weißt, daß nur kraftloser Eignenmy sie treibt.“ Seine Stimme war immer heller, klingender geworden. „Nicht so laut, um Gottes willen,“ mahnte der Steuererratt. „Wir wollen abbrechen, Junge. Ueberlege dir die Sache einmal in Ruhe und du wirst anderer Ansicht werden.“ Fortsetzung folgt.



Der Ebert-Prozess in Magdeburg.

Magdeburg, 9. Dez. Vor dem erweiterten Schöffengericht des Magdeburger Amtsgerichtes begann heute morgen der Prozess gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Mitteldeutschen Zeitung“ in Staßfurt, Notbar, wegen Verletzung des Reichsdrucksatzes. Bekanntlich hatte der Herr Ebert, ein Mitglied des Reichspräsidentenrat, Dr. Gansler, in dem der letzte der Reichspräsidenten auf Befehl, sich vor Gericht von dem Vorwurf des Landesverrats zu reinigen, mit einem für den Reichspräsidenten angeblich beilegenden stommtar verlesen. Die Verhandlung, die sich im großen Spangierhofsaal abspielte, wird von Landtagsabgeordneter Wendt berichtet, während die Anklage von Staatsanwalt Pasmu vertreten wird. Für den Reichspräsidenten, der nach der Revolver zum Strafprozessordnung nicht mehr an Gerichtsstelle zu erscheinen braucht, sind die Rechtsanwälte Wolfgang Geine und Landsberg zur Stelle, der Angeklagte Notbar wird von den Rechtsanwälten Martin und Windwald aus Magdeburg vertreten. Im Gerichtssaal ist zur persönlichen Information des Reichspräsidenten Ministerialrat Dr. Döschle anwesend.

Der Angeklagte Erwin Notbar ist jetzt, nachdem er aus der Schriftleitung ausgeschieden, Produkt des Verlages der „Mitteldeutschen Zeitung“. Zur Anklage bemerkt Notbar: „Dr. Gansler hatte dem Reichspräsidenten Landesverrat vorgeworfen. Das Verfahren gegen Gansler wurde vom Reichspräsidenten zurückgezogen, weil Gansler nicht empfand das auch so viele andere. Dr. Gansler veröffentlichte einen „offenen Brief“, in dem er behauptete, daß der Reichspräsident das Verfahren zurückgezogen habe und ich habe den „offenen Brief“ Ganslers abgedruckt mit Ueberschrift „Eine hitlere Bitte für Fräulein Ebert“.“

Der Vorleser des Urteils der „Mitteldeutschen Zeitung“, der die Unterlage für die Anklage bildet, sprach die Angeklagten wurde hierauf erklärt, daß er den Wahrheitsbeweis dafür antreten wolle, daß Ebert Landesverrat getrieben habe.

Darauf wurde die

Anklage des Reichspräsidenten

vom Gericht verlesen, in der es heißt:

„Von Beginn des Krieges bis zum Ende habe ich mich auf den Boden der Landesverteidigung gestellt. Ich habe mich auch gegen die Streiks der Munitionsarbeiter ausgesprochen. Ich habe mit der Verdrängung des Streiks nichts zu tun gehabt. Charakteristisch ist ja auch, daß es in einer Vorleser heißt: „Hieraus mit dem Gewerkschaftsführern aus der Streikbewegung.“ Am 28. Januar wurde die Sozialdemokratische Partei geboren, den Streik zu leiten. Die Reue der Streikenden hat, daß wir Vertreter ins Streikkomitee entsenden sollten. Die Streikenden wollten sich jedoch anfangs nicht, weil Ledebur erklärte, daß der Streik verloren sei, wenn die Sozialdemokratie die Führung übernehme.“

Darauf traten Braun, Scheidemann und ich in das Streikkomitee, um die Leitung paritätisch umzuwidmen. Am nächsten Tage wurde jedoch das Gewerkschaftshaus und der Reichsdrucksatz. Die Streikenden demonstrieren, und ich sprach wieder zu ihnen.

Ich bin der Meinung, daß der Streik sehr schnell beigelegt werden müsse, wenn die Reichsregierung sich nicht auf einen formalistischen Standpunkt gestellt hätte. In Köln hat der Festungscommandant den Vertretern der Sozialdemokratie seinen Dank für ihre Leistung ausgesprochen, daß sie eine Entschärfung des Reichs dem Ausland gegenüber bewerkstelligt wurde.“

Wenn es richtig ist, daß der „Vorwärts“ damals sich für Zurückhaltung des Streiks eingesetzt hat, so hat der Parteivorstand darauf keinen Einfluß gehabt. In einer Anrede an die Streikenden im Treptower Park habe ich zur Ruhe und Ordnung gemahnt. Zur Arbeitsaufgabe habe ich nicht anfordern, da ich sonst Delinzen hätte. Es ist nicht richtig, daß die Parteilisten in anderen Städten, die sich nicht auflösen verweigert hat, besonders, daß Poste dieses in Chemnitz getan hat. Mir ist nicht bekannt, daß die Streikenden damals Geld vom Ausland erhalten haben. Ich habe mit der Verwaltung der Streikliste nichts zu tun gehabt. Ich bin auf die Aufforderung von Scheidemann, den Streik zu beenden, gebraucht zu haben: „Der Wille ist für die Kap.“

Der Weidmann im Winter.

Jagdliche Plauderei von Wilhelm Hochgrebe.

Winterende, häufig zu Stürmen anwachsend, jagt durchs Land. Auf der Saat hoden die schwarzen Gezellen, die Saatkrähen, und zwischen ihnen unter grauer Wintergass dem Störchen, die Hebelsträhe. Es ist eine rauhe Zeit für den Weidmann eine an schönen Stunden reiche Zeit.

Stimmals fatteren auf seinen Tisch die Einladungen zu Treibjagden. Hier, einem, Jagdherrn: Feldjagd, hundert Patronen sind mitzubringen, Gehör, wenn an fünfzehn Schützen tausend haben kommen, daß nicht der Fährten berechtigt. Auf einer andern Karte heißt es: „Einladung zur Waldjagd der Gemeinde X.“ und auf einer dritten wird zu einer Feld- und Waldjagd eingeladen. Wer die Wahl hat, hat die Wahl. Wohin? Auf einer gibt's viel zu schießen, kleine, oder bunte Strecken, in einem sehr schönen Waldrevier, und auf der dritten findet man ähnliche Reize und dazu noch die Freuden einer Feld- und Waldjagd an einem Tage vereint. Und auf diese fällt schließlich die Wahl.

Das Stellbilden findet im Dorfssaal statt, und da ungefähr alle Teilnehmer bestimmen sind, wird, so gegen zehn Uhr, auf dem Hof, dem Hofausgang, woran schon die Treiber, alle und junge, mit Porzangasse waren schon die Frauen mit Kiepen, die das erste Wild vom Felde und dem Wagen bringen sollen, der ebenfalls bereit steht und der auf den Landstraßen und Feldwegen der Jagd zu folgen hat.

Das erste Treiben soll gleich beim Dorfe vor sich gehen und ein Reisetreiben sein. Der Reisetreiber zieht zuerst einen gelandebundenen Jäger voraus, der unter der Hand einen groß der Reifer werden soll, dann folgen in bestimmten Abständen ein Treiber (auch zwei, wenn die Zahl der Treiber die der Jäger übersteigt), eine Frau mit Kiepe und wieder ein Jäger und so fort. Das erste geschieht nach der anderen Seite hin. Sobald die ersten Reize sich auf etwa Schrottschußweite genähert, dann wird jeder der Beteiligten sich dem Treibenden zu und geht langsam vor. So werden die Jäger hochgemutet und kommen irgendeinem Schützen vor die Fährte. Der Reifer wird enger und enger, bis er so eng geworden ist, daß die sich gegenüberstehenden Schützen einander gefährden können. Reifer erhebt das Signal der Hut: „Treiber, der Reifer!“ und die letzten haben werden hinanzutreiben und nun aufschußend den Reifer schießen.

Außer dem Reisetreiben, der höchsten und höchsten Treiben, sowie das Vorgehen in Schützenlinie.

Waldtreiben finden vornehmlich in Form von Standtreiben statt, indem die Schützen einen Waldteil auf drei

Seiten umfassen und von der vierten Seite her die Treiber vorgehen, wobei sie das Gefäß klopfen, oder auch der sogenannten Treiberklappen sich bedienen.

Der einmal sich recht „ausziehen“ will, zieht die Feldjagd vor dem Reifer liegen im allgemeinen weniger Jagen, mögen auch hier und dort nach den Jägern die Reifer ausgeben. Aber für den Jäger mit feinerem Naturinstinkt haben die Waldjagden einen besonderen Reiz.

Wenn das „Hoh“ der Treiber durch den Wald hallt, dessen Stille wieder nur ein Hähnerrei unterbrach, dann umklammern die Finger den Lauf feiner, das Auge bohrt sich in das feste Jagdgewehr, das Ohr lauscht angestrengt alle Bewegungen und jagt noch mehr, da wohl vorn der erste Schuß im Gange ist, und die Reifer, das heißt: „Was wird das sein? Ein Fährte? Der Reifer steht er gewöhnlich zuerst auf. Nein, diesmal nicht; ein Reifer aber kommt dahergeschwepelt — der Schuß wirkt ihn um. Und nun schreit ein Bengel in der Treiberlinie: „ne Schneppe, ne Schneppe, baki up!“ Sie kommt dem Jäger vor; der aber schreit: „Ne, und jetzt potier!“ im Unterholze ein Sprung Reife mit dem Gange der Reifer ist, das heißt: „Was ist sicher nach allen Seiten, dann geht in langen Fluchten an den Schützen vorbei: Schiffe halten durch den Wald, einer — dann drei, vier zu gleicher Zeit.

Die Treiber rufen näher, unfem Jäger flücht noch der Schuß auf ein Spiel auf ihn zuffühendes Karmelid, ein Mann hebt die Beute auf und das erste Treiben ist beendet.

Wie wird die Strecke sein? Diese Frage beschäftigt den Jäger, während er sich zum Sammelort begibt. Dort sind die ersten Schützen bereits angelangt; nun kommen auch die Treiber mit der Beute. Reifer ist, wenn 17 Reimer sind, 1 Schneppe bilden 1 Reifer und 1 großer Reifer, beide schon im Winterholze, die bunte Strecke, nach einer kurzen mit der Unterhaltung über die gebotenen Ereignisse ausgefüllten Pause findet der nächste Reifer statt und so fort, so daß am Nachmittag gegen vier Uhr die Jagd beendet ist. Das Waldrevier, das hierher vor Augen schneidet, ist 700 Morgen groß. Reiserholzwald mit Unterholz aus einer eingetragenen Kiefernblüthen. Jetzt wird die Gesamtliste gelegt und dann geht es in den Dorfstr. zur Erstprüfung und schließlich Unterhaltung.

Außer den Treibjagden finden auch meist im November noch Einzel- und Schützenjagden statt, wobei die Anlagen des Vorstehenden, der bei Treibjagden schließlich nur „Reiserholzwald“ ist, von voller Entfaltung kommen können. Auch zum Abschluß des Monats im November ein einer eingetragenen Kiefernblüthen. Jetzt wird die Gesamtliste gelegt und dann geht es in den Dorfstr. zur Erstprüfung und schließlich Unterhaltung.

Die Treiber rufen näher, unfem Jäger flücht noch der Schuß auf ein Spiel auf ihn zuffühendes Karmelid, ein Mann hebt die Beute auf und das erste Treiben ist beendet.

Wie wird die Strecke sein? Diese Frage beschäftigt den Jäger, während er sich zum Sammelort begibt. Dort sind die ersten Schützen bereits angelangt; nun kommen auch die Treiber mit der Beute. Reifer ist, wenn 17 Reimer sind, 1 Schneppe bilden 1 Reifer und 1 großer Reifer, beide schon im Winterholze, die bunte Strecke, nach einer kurzen mit der Unterhaltung über die gebotenen Ereignisse ausgefüllten Pause findet der nächste Reifer statt und so fort, so daß am Nachmittag gegen vier Uhr die Jagd beendet ist. Das Waldrevier, das hierher vor Augen schneidet, ist 700 Morgen groß. Reiserholzwald mit Unterholz aus einer eingetragenen Kiefernblüthen. Jetzt wird die Gesamtliste gelegt und dann geht es in den Dorfstr. zur Erstprüfung und schließlich Unterhaltung.

Die Treiber rufen näher, unfem Jäger flücht noch der Schuß auf ein Spiel auf ihn zuffühendes Karmelid, ein Mann hebt die Beute auf und das erste Treiben ist beendet.

Wie wird die Strecke sein? Diese Frage beschäftigt den Jäger, während er sich zum Sammelort begibt. Dort sind die ersten Schützen bereits angelangt; nun kommen auch die Treiber mit der Beute. Reifer ist, wenn 17 Reimer sind, 1 Schneppe bilden 1 Reifer und 1 großer Reifer, beide schon im Winterholze, die bunte Strecke, nach einer kurzen mit der Unterhaltung über die gebotenen Ereignisse ausgefüllten Pause findet der nächste Reifer statt und so fort, so daß am Nachmittag gegen vier Uhr die Jagd beendet ist. Das Waldrevier, das hierher vor Augen schneidet, ist 700 Morgen groß. Reiserholzwald mit Unterholz aus einer eingetragenen Kiefernblüthen. Jetzt wird die Gesamtliste gelegt und dann geht es in den Dorfstr. zur Erstprüfung und schließlich Unterhaltung.

Die Treiber rufen näher, unfem Jäger flücht noch der Schuß auf ein Spiel auf ihn zuffühendes Karmelid, ein Mann hebt die Beute auf und das erste Treiben ist beendet.

Die Treiber rufen näher, unfem Jäger flücht noch der Schuß auf ein Spiel auf ihn zuffühendes Karmelid, ein Mann hebt die Beute auf und das erste Treiben ist beendet.

Die Treiber rufen näher, unfem Jäger flücht noch der Schuß auf ein Spiel auf ihn zuffühendes Karmelid, ein Mann hebt die Beute auf und das erste Treiben ist beendet.

Die Treiber rufen näher, unfem Jäger flücht noch der Schuß auf ein Spiel auf ihn zuffühendes Karmelid, ein Mann hebt die Beute auf und das erste Treiben ist beendet.

Die Treiber rufen näher, unfem Jäger flücht noch der Schuß auf ein Spiel auf ihn zuffühendes Karmelid, ein Mann hebt die Beute auf und das erste Treiben ist beendet.

Die Treiber rufen näher, unfem Jäger flücht noch der Schuß auf ein Spiel auf ihn zuffühendes Karmelid, ein Mann hebt die Beute auf und das erste Treiben ist beendet.

Die Treiber rufen näher, unfem Jäger flücht noch der Schuß auf ein Spiel auf ihn zuffühendes Karmelid, ein Mann hebt die Beute auf und das erste Treiben ist beendet.

Die Treiber rufen näher, unfem Jäger flücht noch der Schuß auf ein Spiel auf ihn zuffühendes Karmelid, ein Mann hebt die Beute auf und das erste Treiben ist beendet.

Die Treiber rufen näher, unfem Jäger flücht noch der Schuß auf ein Spiel auf ihn zuffühendes Karmelid, ein Mann hebt die Beute auf und das erste Treiben ist beendet.

Die Treiber rufen näher, unfem Jäger flücht noch der Schuß auf ein Spiel auf ihn zuffühendes Karmelid, ein Mann hebt die Beute auf und das erste Treiben ist beendet.

Die Treiber rufen näher, unfem Jäger flücht noch der Schuß auf ein Spiel auf ihn zuffühendes Karmelid, ein Mann hebt die Beute auf und das erste Treiben ist beendet.

Die Treiber rufen näher, unfem Jäger flücht noch der Schuß auf ein Spiel auf ihn zuffühendes Karmelid, ein Mann hebt die Beute auf und das erste Treiben ist beendet.

Die Treiber rufen näher, unfem Jäger flücht noch der Schuß auf ein Spiel auf ihn zuffühendes Karmelid, ein Mann hebt die Beute auf und das erste Treiben ist beendet.

Die Treiber rufen näher, unfem Jäger flücht noch der Schuß auf ein Spiel auf ihn zuffühendes Karmelid, ein Mann hebt die Beute auf und das erste Treiben ist beendet.

Die Treiber rufen näher, unfem Jäger flücht noch der Schuß auf ein Spiel auf ihn zuffühendes Karmelid, ein Mann hebt die Beute auf und das erste Treiben ist beendet.

Die Treiber rufen näher, unfem Jäger flücht noch der Schuß auf ein Spiel auf ihn zuffühendes Karmelid, ein Mann hebt die Beute auf und das erste Treiben ist beendet.

Die Treiber rufen näher, unfem Jäger flücht noch der Schuß auf ein Spiel auf ihn zuffühendes Karmelid, ein Mann hebt die Beute auf und das erste Treiben ist beendet.

den Streik gesprochen hat; dieser Vorredner ist der abgeordnete Ebert gewesen.

Vorfr.: Wissen Sie, von wem der Rüstungsstreik in Chemnitz war?

Dr. Martin: Haben Sie in letzter Zeit mit mehrheitspolitischen Funktionären über Ihre heutige Vernehmung gesprochen?

Zeuge: Nur mit meinem Freunde Sarbach vom Holzarbeiterverband.

Zeuge Pasmu, Sekretär des Arbeiter-Jugendfretars, hat Ebert über die Veranlassung, daß Reichspräsident Ebert damals über die Entwidlung der Streiks gesprochen hätte. In Berlin sei die Parteiliste tatsächlich vom Streik überführt worden, und der Bezirksvorstand der Parteiorganisation habe gewünscht, daß sozialdemokratische Führer in das Streikkomitee eintreten müßten, damit die Bewegung beigelegt würde.

Dr. Martin: Hat Herr Dittmann über die Reklamationen gesprochen?

Zeuge: Das weiß ich nicht mehr.

Dr. Martin: Woher wußten Sie denn, daß Ebert sprechen würde?

Zeuge: Die Sprecher waren von uns beauftragt worden.

Gemeinrat Pasmu, der feinerzeit dem Kriegsgericht angehört, wurde hierauf über den Prozess vernommen, und im besonderen über die Frage, ob Zeugen den Reichspräsidenten in der damaligen Verhandlung belästigt hätten. Pasmu erklärte, er erinnere sich, daß einige Zeugen ausgesagt hätten, der Medner, der von Dittmann gehalten wurde, habe feiner Freude darüber Ausdruck gegeben.

Daß der Streik von Tag zu Tag und von Stunde zu Stunde am 1. März die Veranlassung zu dem Streik gewesen sei, wurde in der damaligen Verhandlung nicht genannt worden, doch könne es sich nur um die Person des heutigen Reichspräsidenten handeln.

Schließlich wurde noch zu diesem Thema der Mittagspause Gemeinrat Pasmu vernommen, der damals Vorsitzender des Kriegsgerichts gegen Dittmann war.

Dr. Martin: Der Name des damaligen Abgeordneten Ebert, der damals ebenfalls dem Kriegsgericht angehört, erklärte, daß in dieser Verhandlung der Name Eberts nur von Scheidemann, der als Zeuge vernommen worden war, genannt worden sei.

Reichstagsabgeordneter Dittmann erklärte, daß er in der Treptower Vernehmung hinter Ebert gehalten habe und bezogen hätte, daß man keinen Zettel zu Ebert hingereicht habe. Wenn ein solcher Zettel hinausgereicht worden wäre, müßte er es gesehen und auch die Vernehmung Eberts gehabt haben. Diese ist nicht geschehen. Nach der Vernehmung Dittmanns folgte die Vernehmung eines

Zeugen Eberts in Berlin. Dieser sagte nun ganz entfallen aus, daß der Reichspräsident damals an der Treptower Vernehmung in Berlin gesagt habe: „Ich leidet, wenn ich einberufen werde, dem keine Folge“, und daß man ihn, so führte er als Beweis an, nach ein paar Tagen, trotzdem er schon mehrfach verwundet war, an die Front zurückgebracht hätte. Er sagte damit also aus, daß auf Grund der Vernehmung Eberts sich die Masse zum Streik hätte verhalten können.

Die Vernehmung dieses Zeugen erregte selbstverständlich ungeheure Erregung bei der zahlreichen Anwesenden. Es wurde vom Gericht beschlossen, den Zeugen Ebert dem Reichspräsidenten Ebert persönlich gegenüberzustellen, um eine Klärung der so geschehenen Situation, die Ebert hart belästigt, herbeizuführen.

Die Vernehmung weiterer Zeugen erbrachte nichts Neues. Das Gericht vertagte sich in später Abendstunden auf Mittwoch früh. Man nimmt an, daß, wenn keine weiteren Zwischenfälle eintreten, in fünf bis sechs Tagen der Prozess beendet sein kann.

Spröde und rote Haut

Auffrischen der Hände und des Gesichts, Mundheil und unreinen Teint befeuchtet **Leokrem**. Dieses bewährte Saubermittel, wo Sie die bekannte Gloriosa-Plagmasse kaufen.

Während der Monat November bei uns für gewöhnlich schneefrei ist, bringt der Dezember uns häufig den ersten Schnee. So eine „Neue Welt“ für die Weidmann, die sich im Winter zu zeigen hat. Sie zeigt dem Hochwildjäger, ob Säu oder Störche in irgendeiner Richtung stehen, was aus dem Fährtenbild rings um die Dichtung herum von einem gelben Auge leicht zu erkennen ist. Der Jäger nennt diese Art das „Einfrieren“. Durch Drücken mit Schuhsohlen und Waden kann man hierbei überraschende Erfolge erzielen.

In der Vorberaubung bringt die „Neue Welt“ vornehmlich den Jäger in die Fährten der Reiserholzwald. Der Jäger hat den Plan, Wiesel, Kragen, Jltis, Marder und Füchse vertreiben sich alle im Schnee, wo sie schliefen, schlürfen u. unter schliefen. Auf kleineres Raubzeug wird am besten mit Fingerringen, Kisten- und Wägelgallen gefahren, die man auf Fährtenrändern oder vor Bäumen und in Trochlemben oder auf Waldschneefelder auslegt und aufstellt. Zum Fangen des Marders bedient man sich am besten mit einem Eisgürtel, der besten Schlägmauer. Marder lassen sich aber auch aus allen Scheunen (Steinmarder) oder hohen Häusern und Holzställen, sowie Heugruben (Baummarder) auf Hopfen und Tünnen so vore Rohr kommen. Den Fuchs lockt man mit der Salenauke aus der Dichtung, in Wädel schneefreie, man auch am Bau an Bau an Baumstämme auf den Fährten erhebt. Man stellt ein Anlig an. Der Fuchs wird am besten schon im Frühherbst angelegt, damit der Fuchs sich an das Neue gewöhnt und auch früh genug erfährt, wo in harter Zeit was zu holen ist. Das Luder, ein eingegangenes Stalk Vieh oder Wild, wird im Felde oder auch auf einem großen Waldschnee halb eingegraben, damit es sich zu früh verschlimmert und auch von Fährten und Eisfährten nicht so hart ankommen wird: 35 bis 40 Schritte davon entfernt wird unter strenger Bedeckung der Hauptwindrichtungen eine Erdhöhle mit einem Schiefloch angebracht. Der Anlig am Luder legt die Geduld beim Jäger voraus; er bietet ihm dafür den Genuß der Erlegung eines wertvollen Beiztragers und eines der interessantesten Vertreibens der Reiserholzwald.

Auch weitebühende Marder verraten sich und ihr Tun im Schnee, Wildschneefelder und Schlingengärten, deren wildschneefreie Treiben sonst die Fährten nie an den Tag kommen würde.

Die harte Zeit tritt an den Deder noch mit einer engeren Forderung heran; er darf sein Wild nicht darben lassen und muß es füttern. Futterplätze aus geeigneten Stellen angelegt und entworfen dem Gesinnung und den Bedürfnissen der Tiere, für die sie bestimmt sind, mit Futtermitteln versehen. Das Bedenken, dem Wilde geholfen zu haben, geht für den ersten Weidmann in die lange Reihe der Freuden, die der Winter dem Jäger bringt.